

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 44

Artikel: "Man muss den Kommunismus umarmen, bis er erstickt"
Autor: Herdi, Fritz / Bubec [Backes, Lutz]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

«Man muss den Kommunismus umarmen, bis er erstickt»

Nach seinem Tod wird Willy Brandt in vielen Nachrufen mit feierlichen Worten gewürdigt. Er selbst hätte — so antwortete er einmal auf eine entsprechende Frage — auf seinen Grabstein den Text gesetzt: «Man hat sich bemüht.» Anhand von Zitaten wird rückblickend ersichtlich: Willy Brandt zeigte oft auch viel Humor.

Deutlich wird dabei, dass Willy Brandt auch zu sich selbst auf kritische Distanz gehen konnte. So erklärte er 1974 nach seinem Rücktritt als Bundeskanzler (Affäre Guillaume): «Ich bin gewiss kein Säulen-Heiliger und habe auch nicht behauptet, frei von menschlichen Schwächen zu sein.»

Um Willy Brandt, den ein *Stern*-Mitarbeiter einst reimend mit «Werdet auch so tolerant wie der Vater Willy Brandt!» als Vorbild pries, ranken sich anekdotische, authentische Episoden. Der in der zweiten Dezemberhälfte 1913 Geborene war seit 1951 im Bundestag. Als er 1961 fürs Kanzleramt kandidierte, freute sich die Vertreterin einer Frauenorganisation, zum gutaussehenden Kandidaten Brandt gewandt: «Endlich kommen in der Politik auch *junge* Männer nach vorn!» Darauf dieser gelassen: «Bedenken Sie immerhin, dass ich, wäre ich nicht Politiker geworden, jetzt mit meinen gut 47 Jahren lediglich ein älterer Angestellter wäre!»

Bundeskanzler wurde Brandt acht Jahre später. Für die Wahlkampf-Vorbereitungen half ihm Mainhardt Graf Nayhauss bei der Erstellung einer Wahlkampf-Illustrierten, hatte aber allerhand Mühe, weil Brandt sich zum Beispiel in Richtung Wald trollen wollte, wenn er für Fotos posieren sollte. Gattin Rut konnte ihn nur zum Umkehren bewegen, indem sie ihm klarmachte: «Willy, komm zurück, die tun das für dich!»

Als übrigens die *Berliner Morgenpost* von Brandt wissen wollte, ob er nicht nur ein äusserst empfindsamer, sondern auch empfindlicher Mensch sei, reagierte er: «Man kann schlecht über sich selbst urteilen. Ich bin jedenfalls kein Rhinoceros.»

1955 besuchte Bundeskanzler Konrad Adenauer Moskau und besprach nach der

Heimkehr mit den Zuständigen des Bundestages die Ergebnisse der deutsch-sowjetischen Verhandlungen. Brandt schaltete sich in die Diskussion ein, worauf Adenauer ihm einen Zettel mit der Notiz hinüberschob: «Bulganin ist an Berlin sehr interessiert, er hat mich gefragt, ob Kempinski (in Berlin) noch stünde, er habe dort früher immer gut gegessen.» Brandt bewahrte den Notizzettel auf und meinte: «Sollte es mir einmal schlechtgehen, verkaufe ich den Zettel an Kempinski, was mir bestimmt einige Gratismahlzeiten einbringen wird.»

1957 wurde Brandt Regierender Bürgermeister von Berlin. In seine Ära fiel der Berliner Besuch von John F. Kennedy, der am 26. Juni 1963 auf dem heute nach ihm benannten Schöneberger Platz den berühmten Satz sprach: «Ich bin ein Berliner!» Gleichentags wurde Kennedy ein altes Buch gezeigt mit einem Eintrag, wonach im 18. Jahrhundert ein Johann F. Kennedy von Cölln nach Berlin umgezogen war und 17 Taler Steuerschulden gehabt hatte. Damit sei, scherzte einer, nachgewiesen, dass Kennedy tatsächlich Berliner war.

Hosenträgerbedarf für 489 Personen

1968 brachte der *Stern* einen Schnappschuss: Aussenminister Brandt, in alten Schuhen und schlotternden Hosen beim Tanzen mit Ghanas Botschafterin. Pannengrund: Brandt war, in Zeitnot, direkt vom Amt zum Ball gekommen, ohne Schuhwechsel, ohne Hosenträger zur Hand. *Stern*-Leser schickten ihm insgesamt 20 Paar Hosenträger. Als er wissen liess, er werde ein Paar für sich behalten und den Rest an «Bedürftige» weitergeben, meldeten sich 489 Interessenten. Flucht nach vorn: 470 Paar zu je 3 Mark wurden angeschafft, und jeder, der sich gemeldet hatte, kam zu Hosenträgern.

Während einiger Zeit hatte Aussenminister Brandt Pech beim Fliegen, verlor viel Zeit und Nerven durch Umsteigen wegen Pannen, Kabelbränden, Notlandungen, sogar wegen Sabotageverdacht. Nach einer Panne äusserte er sich: «Morgen möchte ich nach Norwegen fliegen, für einmal hoffentlich ohne Handicaps. Es bleibt nur die Frage:



Fliegt überhaupt noch jemand mit mir?»
Apropos Norwegen: Laut *Christ und Welt* war Brandt in Skandinavien «ein Markenartikel, dessen Popularität sich durchaus mit derjenigen des Volkswagens messen kann». Chruschtschow freilich empfand anders, da «Brand ja Feuersbrunst bedeutet».

Wesentlicher Mangel der Grossen Koalition

Als Vizekanzler und Aussenminister der Grossen Koalition zwischen CDU und SPD legte Brandt den Grundstein für die Entspannungspolitik, was ihn im übrigen nicht hinderte, bei Gelegenheit zu Freunden zu



sagen, man müsse den Kommunismus umarmen, bis er erstickte. Auf die Frage, ob die Grosse Koalition Mängel aufweise, ant-

wortete er: «Jawohl, *ein* Mangel steht fest: Es gibt kaum Witze über sie.»

Von Willy Brandts Nachwuchs, eine Tochter und drei Söhne, politisiert niemand aktiv. Lars zum Beispiel, der mit sieben Jahren den Vater nach dessen Radio-Rede «Tatsachen in der Politik» fragte, was er eigentlich mit «Tarzan in der Politik» gemeint habe, ist Kunstmaler. Und der älteste Sohn, Peter, Geschichtsprofessor. Er hatte mit 13 Jahren einem Reporter erklärt, er wolle Archäologe werden. Der Journalist darauf: «Nicht Politiker, wie dein Papa?» Bub Peter hatte damals abgewiegelt: «Nun ja, falls aus allem andern nichts wird ...»

ANZEIGE



Der neue STABILOsensor hat als erster Tintenfeinschreiber eine vollständig gefederte, sanft gleitende Spitze. Die passt sich dem Papier und Ihren persönlichen Schreibgewohnheiten optimal an.

Darum und dank der ergonomisch richtigen Formgebung schreiben und zeichnen Sie mit dem STABILOsensor so leicht, angenehm, präzise und ausdauernd wie nie zuvor. Sie erhalten ihn in den sechs Farben Schwarz, Rot, Blau, Grün, Pink und Lila.

Gegen dieses Inserat erhalten Sie jetzt in Ihrer Papeterie gratis einen STABILOsensor.

Schwan  **STABILO**

Generalvertretung: Hermann Kuhn Zürich,
Postfach 434, 8303 Bassersdorf, 01 836 48 80